

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisdorfer Str. 33.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. Härtner in Reudnitz.
Sprechstunden d. Redaction
Sonntags von 11—12 Uhr
Montags von 4—5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Anzeigen an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 7 1/2 Uhr. In den Fällen für Post-Annahme: Otto Altema, Universitätsstr. 22, Louis Köpcke, Rathhausstr. 18, p. nur bis 7 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

N^o 162.

Sonnabend den 10. Juni

1876.

Auflage 14,450.
Ab-namenspreis viertelj. 4 1/2 M.,
incl. Postgebühren 5 M.,
durch die Post bezogen 6 M.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbefreiung 30 Pf.
mit Postbefreiung 45 Pf.
Inserate 1/2 Sp. Courcouris, 20 Pf.
Größere Schriften laut unserer
Preisverzeichnisse — Tabellen etc.
Satz nach höherem Tarif.
Anzeigen unter dem Redactionstisch
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung proconsuorando
oder durch Postnachschuß.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen
Sonntag den 11. Juni nur Vormittags bis 1/2 9 Uhr
geöffnet. **Expedition des Leipziger Tageblattes.**

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des §. 1 der Instruction für die Ausführung von Wasserrohrleitungen und Wasseranlagen in Privatgrundstücken vom 7. Juli 1865 machen wir hierdurch bekannt, daß der
Klempner Herr **Sermann Hunger**, Arndtstraße 39,
zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen
Borrichtungen nachgewiesen hat.
Leipzig, am 6. Juni 1876.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hartwig.

Aus Stadt und Land.

— **Leipzig, 3. Juni.** Der Tod unseres Germanischen Albrecht findet auch in der französischen Presse ein theilnehmendes Echo. Das „Journal des Debats“ z. B. vom 5. und 6. d. M. spricht in achtungsvollen Ausdrücken sowohl von ihm als von dem gleichfalls vor kurzem gestorbenen Romanisten (Linguisten) T. Diez. Ebenso nehmen auch andere Pariser Blätter, wie der „Siecle“ regelmäßig Notiz von dem deutschen Geistesleben und den Trägern desselben auf den Hochschulen und in der Literatur. Das lange Leben Heber's (ein Göttinger) erscheint nun erst recht gewährleistet und verbürgt, da auch das erst citirte Pariser Blatt ihn unter den Göttinger Sieben als gestorben verzeichnet. — Einen warm geschriebenen Nekrolog über Albrecht veröffentlichte der Heidelberger (früher Leipziger) Criminalist Dr. jur. Henze in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ (Beilage zur Nummer 155 vom 3. d. M.) unter dem Titel „Zur Erinnerung an Wilhelm Eduard Albrecht“.

* **Leipzig, 9. Juni.** Während der Pfingstfeiertage hat in Dessau der Delegirten tag des deutschen Kriegerbundes stattgefunden. Der erste Schriftführer des Bundes, Brölle aus Spandau, erstattete zunächst Bericht über die Entwicklung des Bundes in dem verwichenen Jahre; derselbe ist auf 707 Vereine mit 63,389 Mitgliedern angewachsen. Dem Kriegerbund haben sich neuerdings zwei große Verbände, der medlenburger Kriegerverband und der schwabische Bauernverband, angeschlossen. Vängere Debatten wurden durch die Vorlage des Präsidiums über die revidirten Satzungen des Bundes hervorgerufen. Die Vorlage wurde schließlich mit verschiedenen Abänderungen genehmigt. Größeres Interesse bot die Verhandlung über Punct 6 der Tagesordnung, die Berichterstattung über die laut Auftrag des vierten Delegirten tags stattgehabten Erörterungen behufs Vereinigung der sämtlichen Kriegervereine betreffend. Es ging hieraus hervor, daß zur Befriedigung der Einigungssache auf den 25. Juni eine Versammlung der deutschen Kriegervereine nach München ausgeschrieben ist. Der Delegirten tag erteilte seinem Präsidium die Genehmigung, den Bund in allen seinen Gliedern auf dem Münchener Krieger tag zu vertreten und mit bedeutender Mehrheit auch jerner der Delegirten tag seine Meinung dahin zu erkennen, daß die Vereinigung der sämtlichen deutschen Kriegerverbände und Vereine unter einem neutralen Namen erfolgen möge.

* **Leipzig, 9. Juni.** Mittwoch den 7. d. M. wurden in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr die Gegenstände von Leib und Begau von einem bedeutenden Hagelschlag heimgesucht, welcher die Gärten und Felder schwer schädigte. Die Roggenfaat soll zum dritten Theil und der Raps zur Hälfte vernichtet sein. In Leib und Begau sollen Tausende von Henserschreibern zer schlagen worden sein.

— Zur Feier der Uebersiedelung in sein neues Geschäftslocal veranstaltete Herr Jul. Kewy, Schirmsabrikant, am Donnerstag ein kleines Fest für sein gesamtes Fabrikpersonal. Dasselbe wurde in Klein-Hochberg auf der Terrasse abgehalten, und die schöne Lage sowohl wie auch die vorzügliche Verpflegung boten reichliche Genüsse allen Beteiligten. Die zufriedenen vergnügten Gesichter der Arbeiter und Arbeiterinnen — es mochten wohl ca. 40—50 Personen sein — zeigten, daß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ein vorzügliches Verhältnis stattfinde. Dies bewies die immer aus Neuem ausgebrachten Hochrufe. Ein solcher Ball schloß die heitere Festlichkeit.

— o. Die Begräbnisstätte Gellert's an der Johannisikirche ist dieser Tage einer vollständigen Renovation unterworfen worden. Man hat dem Grabsteine neuen Anstrich gegeben, die dem Verfall nahe Schrift schwarz angefüllt und die Spitzen des eisernen Umfassungsgitters vergolbet und selbiges ebenfalls gestrichen. An den

vier Ecken der Begräbnisstätte wurden junge Akazien angepflanzt. Es scheint somit, als ob die oft ausgesprochene Meinung, man werde die irdischen Reize Gellert's nach dem neuen Friedhofe übertragen, sich noch nicht so bald realisiren dürfte.

— **Harzbesucher**, welche während der Pfingstfeiertage eine kleine Tour gemacht haben, wissen nicht genug von den trübten Ausichten zu erzählen, welche die Hotelbesitzer und diejenigen Hausbesitzer haben, die den Fremden Kost und Logis geben! Die Gesuche nach Wohnungen kommen sehr spärlich, so daß der Fremdenverkehr, von den Extrazuglern abgesehen, nicht die frühere Höhe erreichen zu wollen scheint. Dabei darf natürlich nicht unberücksichtigt bleiben, daß die theureren Preise, namentlich in Oberharze, den Touristen den längeren Aufenthalt im Harze verleiden.

— **ch. Dresden, 8. Juni.** (Das hat mit ihrem Kaufen die Staatsregierung gethan!) Seitern, Abends um die letzte Stunde nahmen die Mitglieder unserer zweiten Kammer ihre durch das Pfingstfest unterbrochene Thätigkeit wieder auf und heute Vormittag begann die genannte Körperschaft die große Eisenbahn-stoeplo-chase, welche auch die morgige Sitzung noch ausfüllen wird. Es ging dabei recht lebhaft zu. Jede Petentengruppe — nicht weniger als 20 neue Linien kommen bei der Beratung in Frage — hatten ihren Sprecher und Held und jede der gewünschten neuen Linien war nach dessen Ansicht die allernützlichste und allerrentabelste. Im Allgemeinen waren sämtliche Redner, deren jeder gar umfängliche Reden vom Stapel ließ, darin einer Meinung, daß Sparfamkeit ganz und gar nicht angebracht sei, nachdem man so viel Millionen für den Ankauf anderer Bahnen bewilligt habe. „Wenn schon — denn schon!“ war das Motto, welches aus den Argumenten der verschiedenen Redner herausklang, welche Zukunfts melodie jedoch dem Herrn Finanzminister nicht zusagte, der viel mehr gegen deren Weiterzuehen sich entschieden ausdrückte. Alle Welt in Sachsen will jetzt Eisenbahnen haben; der neueste Gründer-Modus besteht jedoch nicht mehr darin, daß sich eine Actien-Gesellschaft bildet, welche das erforderliche Capital zusammenschiebt, sondern man wendet sich einfach mit einer bezüglichen Bittschrift an den Landtag und sucht den betreffenden Vertreter der Provinz in der Ständeverammlung von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der geforderten Bahn zu überzeugen, damit derselbe dann in der Kammer bei dem Rindein Parthe steht und für dasselbe das Schwert der Eloquenz zieht, um die Gegner des Project's niederzuwerfen. Diese neueste Gründerthum-Phase ist weit bequemer und billiger als die frühere Manier, wo der eigene Geldbeutel in Frage kam. Ein Besuch, dem Staatsfidel für diese oder jene Privatinteressen einigermaßen zur Ader zu lassen, ist nie vom Uebel. Ruht er nicht, so schadet er wenigstens auch nicht. Im Gegentheil. Die betr. Abgeordneten halten und ihre Wähler lesen gern eine möglichst durch locale Räumlichkeiten gefärbte Rede, und so ist, für den Augenblick wenigstens, beiden gehalten. Krizigt man noch nicht die Eisenbahn, hört sich die Red' dafür doch herrlich an!

— Aus Dresden schreibt über die kürzlich angeordnete und vielfach getadelte Veranuerung von 14 Zwingerfenstern ein namentlich älteren Dresdenern wohl bekannter Kunstkund: Entgegen dem von dem Minister von Jeshau vertretenen Grundsatz: in den könlgl. Sammlungen immer nur aufzuwahren, ohne Rücksicht darauf, ob von dem aufgehäuften Schätze das Volk einen geistigen Gewinn habe oder nicht (während die Sammlungen doch unstreitig von den Steuern des Volkes erhalten werden), entgegen jenem Grundsatz sind seit dem Amtsantritte des Herrn Minister von Friesen alle Sammlungen dem Publicum in erhöhtem Maße zugänglich gemacht worden. Bei dem zoologischen Museum konnte von einer Zugänglichkeit für das Publicum bisher nur in diesem Hinsicht des Zwingers keine Vorrichtungen

waren, wenn man von den total ungenügenden Defen in den Arbeitstuben des Director's und der Conservatoren absieht und (früher so gut wie heute) in diesem Hinsicht keine Doppel Fenster angebracht sind, so herrschte einen großen Theil des Jahres eine so niedrige Temperatur, eine Feuchtkälte, daß die bunten Farben einzelner Vögel litten, die Etiquetten gänzlich unleserlich wurden oder abfielen, ja ein Theil der in der sogenannten langen Galerie (mit den vermaurten Fenstern) aufgestellten Vögel überzog sich mit Schimmel. Als Herr Director Meyer die Direction übernahm, konnte er, da er Tausende der prachtvollsten Vögelbälge von Neuguinea, den Philippinen etc. mitbrachte, natürlich mit dem Locale nicht zufrieden sein, weil er nicht Lust haben konnte, die kostbaren Schätze zum Verderben in ein kaltes Loch zu sperren, wo sie nur einige Monate sichtbar gewesen wären. Er setzte es durch, daß man Heizungen anlegte. Anstatt sich aber dabei zu sagen, daß bei etlichen 50 Fenstern zu 4—5 Meter Höhe und 3—4 Meter Breite die beste Heizung der Welt ohne Doppel Fenster nur ungenügend wirken würde, legte das Landbauamt in dem an das zoologische Museum anstossenden Theile nur eine Dampfheizung, in der sogenannten langen Galerie nur eine Luftheizung an, Doppel Fenster ersparte man sich. Die Dampfheizung brachte im letzten Winter, trotz der strengen Kälte, ihre allerdings gütiger gelagerte Abtheilung auf 15 Grad Reaumur, die Luftheizung die ihre nur auf 10 Grad. Sie war so schlecht angelegt, daß der Ruß mit der erhöhten Luft in den Sammlungsraum drang! Nach physikalischen Gesetze schlägt sich nun im Winter in gegebenen Räumen das Wasser an den Fenstern nieder, mit andern Worten, sie gefrieren bei Nacht, um, sobald am Morgen die Temperatur steigt, abzuthauen. Das Abthauen macht schon in gewöhnlichen Wohnstuben mit Fenstern von 2—2 1/2 Meter Höhe viel Unannehmlichkeiten, das Wasser spritzt von oben herunter oder sammelt sich an den Fensterbrettern an, vorausgesetzt, daß nicht Doppel Fenster angebracht sind, von denen bekanntlich nur die äußeren gefrieren. Als im zoologischen Museum mit der strengen Kälte auch die Kacheln losging, da froren die großen Fenster derart, daß früh, wo natürlich die Temperatur stieg, wahre Wasserfälle an allen Fenstern niedergingen. Es war eine wahre Verunstaltung! Nach allen Seiten sprang das Wasser auf die kostbaren Vögel, um zu ihrem Ruin beizutragen. Herr Director Meyer schickte ins Landbauamt um Abhilfe, erhielt aber die Antwort: Der Aufwärter möge nur die Flächen aufwischen! Also der einzige Aufwärter, der sich handlungsfähig zur Arbeit theilen möchte, sollte alle Morgen mit dem Aufwischbader und einem Sammelbassin an den 50 Fenstern herumlaufen. Herr Director Meyer ruhte aber nicht, um die kostbaren Vögel zu retten. Was geschah? Das Landbauamt ließ an jedem Fenster blecherne Kinnchen anbringen. Das abthauende Wasser folgte aber den Gesetzen der Physik, nicht dem Willen des Landbauamtes, und die Wasserflüsse strömten unverdrossen weiter. Nun hätte man doch endlich durch Doppel Fenster Abhilfe schaffen sollen, aber Doppel Fenster sind zu theuer und das Landbauamt, das, wie Ihnen jeder Eingeweihte bestätigen wird, gern möglichst billig Alles haben will, vermauert einfach die Fenster. Natürlich wird die Heizung dadurch erleichtert, aber einmal ist der Zwinger verunreinigt, und die Wasserpräparier dauert doch fort. Zu bedauern ist genug, daß überhaupt die Genehmigung zum Vermauern der Fenster erteilt wurde. Hätte das Landbauamt Doppel Fenster beantragt, sie wären gewiß nicht verweigert worden! Dieser Fall am Zwinger ruft einen ähnlichen Fall im japanesischen Palais ins Gedächtnis, bei dem eine andere Sammlung, die I. Bibliothek ebenfalls unter der falschen Sparfamkeit, die am unrechten Orte, litt. Vor mehreren Jahren regnete es in die Bücherstube. Das Kupferdach war mit den Jahren schadhalt geworden. Im günstigsten Falle floß das Wasser durch die Decke herab auf die

Dielen, wo es, von ziemlicher Höhe kommend rund herum Alles bespritzte und sobald es bemerkt war, in Häffern mit Sägespänen aufgefangen werden mußte, da Bücher Käse so wenig, wie die ausgestopften Vögel vertragen. Allemal wurde die Wasserknoth dem Palaisinspector, Hofrath Gröbe, gemeldet, dieser meldete weiter und den Schluß machte der Kupferdecker. Beim nächsten anhaltenden Regen floß das Wasser wieder in einen anderen Saal und der Insangengang wurde wieder betreten. Einmal Tages erlosch ein ganzer Schrank mit mehreren Hundert zum Theil alten kostbaren Bänden, sie mußten sämmtlich ausgepackt und einzeln breit gestellt werden, um auszutrocknen. Es wurde wieder geinsanzi und der Kupferdecker kam wieder. Die traumm gelassenen Bücher wurden, nachdem sie Monate zum Austrocknen gebraucht, wieder in Reich und Glüd gestellt. Da kommt bald wieder ein Guß, dieselben Bücher erkaufen wieder, müssen wieder ausgepackt und wieder zum Trocknen aufgestellt werden, es wird wieder geinsanzi und der Kupferdecker kommt abermals. Er erklärt: er sei vom Landbauamt angewiesen, jedes Jahr nur sonndsoviel für die Dachreparatur zu verausgaben und das lange nur zur nothdürftigen Filderei. Es wurde also reparirt, aber ehe ein Vierteljahr verging, erloschen die Bücher abermals. Der Verwendung des Hofrath Hofmann ist es zu danken, daß endlich außerordentliche Hilfe kam. Sobald dieser sich von dem Uebelstande überzeugt hatte, wurde umgehend der defecte Theil des Daches mit großem Aufwande, aber dafür auf 100 Jahre umgedeckt, denn seit 1755 lag das Kupfer an der durchlässigen Stelle. Durch eine Reform im Landbauamt würde sich ein um die Ruin in Sachen so hochverdienter Mann wie Herr von Friesen ein dankbares Andenken bei allen Freunden der I. Sammlungen sichern.

— Am 3. Juni starb in Weissen nach mehrwöchentlichem schweren Leiden der Dichter und Gelehrter rühmlichst bekannte Professor Dr. Adolf Peters in seinem 74. Lebensjahre.

— Dem gestern berichteten Unglücksfall auf der Chemnitz-Aue-Dorfer Bahn ist Tags darauf ein zweiter gefolgt, der leicht hätte zu vermeiden sein können. Der Personenwagen des Vormittags von hier nach Klingenthal fahrenden Zuges ging unter Anderem auch eine offene, mit einem Ballen Solaröl nebst einem Haß Del beladene Lowry voran. Dieselbe gerieth nun plötzlich auf bisher noch unermittelte Weise in Brand, und gewiß wären die nur durch einen Pochwagen von dem brennenden Wagen getrennten Personenwagen nicht unverschont geblieben, wenn nicht der Wind die Gluth nach der Pocomotive hinführte. Dieser günstigen Umrichtung ist es nun jedenfalls auch zu danken, daß man den Zug nicht mitten im Walde bei einer Steigung von 1 zu 40 aufhalten mußte, wofür allerdings ein Anbrangiren des brennenden Wagens fast unmöglich gewesen wäre. Die für die Passagiere immerhin sehr aufregende Affaire fand ihren Abschluß auf dem Bahnhofe Wrota.

— Der älteste Theil der vogtländischen, insbesondere der Markneukirchner Instrumentenfabrikation ist der Bau von Streichinstrumenten, Guitarren, Mandolinen etc. In neuerer Zeit hat sich dieser Genußszweig bedeutend ausgebildet, namentlich in Fertigung der feineren Sorten, während die geringere Waare mehr in der Umgegend von Markneukirchen und Klingenthal gearbeitet wird. Früher konnten die Markneukirchner Meister mit den Wittenwalder Concurreren nicht gut gleichen Schritt halten. König Max II. gründete bekanntlich für die Wittenwalder (an der tyroler Grenze in Oberbayern an der Straße von München nach Innsbruck) eine Geigenmacherschule und kaufte für diese Schule Instrumente der besten italienischen und tyroler Meister (Anton Stradivari, Joseph Guarneri, Nicolaus Amati, Paolo Maggini, Jacob Stamerer.) an. Von einem besonders dazu angeestellten Lehrer wurden die angehenden Geigenmacher in der